

Schritt 4 (und damit der erste Schritt in der konkreten Arbeit):

Die **konkrete Arbeit** zur Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels in einer Kommune beginnt, so banal das klingt,

- mit einer **genauen Analyse des Ist-Zustandes**
- und mit einer sich daraus entwickelnden Formulierung einer **genauen Zielsetzung**.

Wenn diese beiden Schritte nicht sorgfältig gemacht werden, stochert eine Kommune (auch die Stadt Lage) im Nebel herum, die angegangenen Maßnahmen sind dann nur Zufallsprodukte – wenn man Glück hat, helfen sie ein wenig oder schaden wenigstens nicht, wenn man Pech hat, sind sie zusätzlich schädlich und vielleicht auch noch teuer.

Natürlich können wir hier nicht die komplette Arbeit leisten oder gar Ergebnisse vorwegnehmen, sondern wir können nur Anregungen geben, Stichpunkte formulieren und den groben Rahmen skizzieren. Aber ein wenig näher wollen wir die beiden oben genannten Arbeitsschritte doch noch erläutern:

1) Eine genaue Analyse des Ist-Zustandes bedeutet u. a.:

- möglichst viele empirische Daten zu bekommen und zu sammeln (Bevölkerungsstruktur, Zu- und Abwanderungen, Geburten und Sterbefälle, Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung, Siedlungs- und Verkehrsfläche, Wirtschaftsdaten, Bildung u. Schulen, Zustand der Infrastruktur, Situation in den Nachbarkommunen und der Region, usw., usw.)
- und sie zielgerichtet auszuwerten,
- weiterhin zu fragen und zu bestimmen, welches „Kommunalprofil“ die Stadt Lage hat und was sich daraus ergibt (siehe z. B. unten: „*Kommunalprofil Lage, Stadt*“; IT.NRW, Landesdatenbank),
- welchem der unterschiedlichen „Demografietypen“ sie angehört (siehe z. B. unten: LZ v. 16.8.2007; weiterhin: Kerstin Schmidt, *Demografie erleben – Wachstum und Schrumpfung vor Ort gestalten*; Handbuch Kommunalpolitik, Loseblattsammlung, Raabe-Verlag, Berlin, zuerst 2007; G 1, S. 21)
- welche Merkmale dafür hauptsächlich ausschlaggebend sind,
- welche Gesamtsituation in Lage vorherrscht,
- in welchem Zustand bzw. auf welcher Stufe der Entwicklung man sich hier befindet und welche Prognosen darüber möglich sind, was danach kommt,
- usw., usw.

Zu einigen der Unterpunkte sind in der Stadtverwaltung bereits erste Ansatz - Analysen gemacht worden. So hat z. B. Frau Corinna Vogt („Fachgruppe Soziales“ und Seniorenbeauftragte der Stadt) schon im Jahre 2007 eine Einstufung der Stadt in den „*Demographietyp 6: Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik*“ vorgenommen (siehe z. B. LZ v. 16.8.2007 unten). Wenn überhaupt, sind daraus aber nur sehr begrenzt allererste Schlüsse gezogen worden, dazu auch nur im Bereich „Senioren / Altenpolitik“. Um eine Stadt fit zu machen für den demografischen Wandel, gehört noch viel

mehr dazu. Hier gibt es also trotz der kleinen Ansätze großen Nachholbedarf und noch viel Arbeit.

■ Lage (be). Die Stadt habe sich schon immer besonders für Senioren eingesetzt. Doch es könne noch mehr für alte Menschen getan werden, betonte die städtische Seniorenbetreuerin Corinna Vogt. Im Sozialausschuss stellte sie die Zielsetzung kommunaler Altenpolitik in Lage vor. Das Konzept wird jetzt in den Fraktionen weiterberaten.

Zum 31. Dezember 2006 lebten in der Zuckerstadt (38 195 Einwohner) 7415 Menschen, die über 65 Jahre alt waren – davon 3195 über 75 und 1727 über 80 Jahre. Tendenz steigend. „Lage gehört nach Einschätzung von Forschern zum Demographietyp 6: Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit geringer Dynamik,“ erklärte die Seniorenbetreuerin. ~~Die zu diesem~~

(LZ v. 16.8.2007)

Kommunalprofil Lage, Stadt

2/19

Für die Klassifikation der Kommunen nach Gemeindetypen wird eine Gemeindereferenz des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung mit nachfolgender Definition verwendet (Stand: 2009):

Gemeindetyp	Definition
Große Großstadt	Oberzentrum oder mögliches Oberzentrum mit 500 000 Einwohner und mehr
Kleinere Großstadt	Oberzentrum oder mögliches Oberzentrum mit 100 000 bis 500 000 Einwohnern
Große Mittelstadt	Ober- oder Mittelzentrum, 50 000 Einwohner und mehr
Kleine Mittelstadt	Ober- oder Mittelzentrum, unter 50 000 Einwohner
Kleinstadt	Kleinstadt, meist Zentrum geringerer Stufe
Große Landgemeinde	Landgemeinde, 7 500 Einwohner und mehr
Kleine Landgemeinde	Landgemeinde, unter 7 500 Einwohner

IT.NRW, Landesdatenbank, Stand: 26.11.2010

Weitere Möglichkeiten für Analysen, Statistik und Auswertung (u. a.):

Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen

Herausgeber:
Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik Nordrhein-Westfalen

Stadt Lage

Einwohnerstatistik 2010

(Stand 31.12.2010)
(Quelle: KRZ)

Und viele mehr ...

2) Was soll das heißen: „eine sich daraus entwickelnde Formulierung einer genauen Zielsetzung“?

Eine richtige Analyse gewinnt erst dann Gewicht, wenn daraus die richtigen Schlüsse gezogen werden. Das bedeutet für unseren Zusammenhang („Bewältigung der Folgen der demografischen Entwicklung in Lage“), dass aus den empirischen Daten und ihrer Bewertung jetzt die adäquaten Zielsetzungen für die Umsetzung in Lage entwickelt werden müssen. Nur, wenn die Zielsetzungen aus der Analyse hervorgehen, können sie für die Stadt Lage passgenau sein. Und nur, wenn die Zielsetzung klar ist, können begründet Strategien für eine konkrete Umsetzung und die dafür erforderlichen Mittel beschlossen werden.

Ein Beispiel zur Verdeutlichung:

Grundsätzlich kann es für Kommunen drei Entwicklungsrichtungen geben (alle vor dem Hintergrund, dass Kommunen **insgesamt** schrumpfen!):

- 1) Eine Kommune setzt sich das Ziel, weiter zu wachsen.
- 2) Eine Kommune setzt sich das Ziel, den jetzigen Status zu halten und im Grunde „zu stagnieren“.
- 3) Eine Kommune „weiß“, dass sie sowieso schrumpfen wird, und setzt sich das Ziel, diesen Prozess möglicher Weise zu verlangsamen, aber sonst, da sie ihn nicht verhindern kann, möglichst gezielt zu begleiten und evtl. das Beste daraus zu machen.

Es muss sicher nicht genauer erläutert werden, dass diese drei Prozesse, aus denen entsprechend unterschiedliche Zielsetzungen hervorgehen, jeweils ebenso unterschiedlicher Vorgehensweisen und Maßnahmen bedürfen, wenn sie Erfolg haben sollen.

Für die Stadt Lage dürfte nach allem, was bisher „Stand der Erkenntnis“ ist, und aufgrund der Fakten und Prognosen nur die dritte Entwicklungsrichtung in Frage kommen. Das muss keinesfalls negativ sein, mindestens nicht **nur** negativ, sondern das birgt auch eine Menge an Chancen auf anderen Gebieten – **falls rechtzeitig ein Gesamtkonzept vorliegt!**. Ein Stadtquartier, das frühzeitig erkennbar von erheblichem Leerstand geprägt sein wird, in ein Quartier mit viel Grün, einem gesunden, aber insgesamt hochwertigen Wohnungsmix und evtl. Mehrgenerationenwohnungen u. a. umzuwandeln – ist das **keine** reizvolle Aufgabe? Und würde sich die Stadt Lage dadurch verschlechtern? Und ein Brachland in einem Ortsteil in zusätzliches Grünland und damit in Natur zurück zu verwandeln – ist das **keine** Chance auf zusätzliche Attraktivität?

Man sieht also: Der demografische Wandel ist keine Katastrophe, sondern (auch) eine Chance! Eine **rechtzeitige Analyse, Zielsetzung und Planung** schafft Möglichkeiten, die Stadt zu entwickeln – allerdings dann eben nicht im Sinne von „Zuwachs an Bevölkerung, Infrastruktur, Gebäuden, Industrie, ...“ etc., sondern an einem **Zuwachs an Qualität und Gestaltung** – selbstverständlich im Bewusstsein, dass nicht alles, was jetzt existiert, erhalten werden kann.

Das sollte die Zielsetzung der Stadt Lage für die nächsten Jahre und Jahrzehnte sein. Wenn man sich mit allen positiven und negativen Konsequenzen dazu bekennt und zudem die Bevölkerung durch Ehrlichkeit und Transparenz auf diesem Wege mitnimmt (siehe unseren „Schritt 2“!), kann auch ein demografischer Wandel im weiteren Sinne „erfolgreich“ bewältigt werden.

[Fortsetzung folgt!]